

Yuyuan und die bösen Geister

Ins Reich der Mitte führte Traunreuter Realschüler ein Schüleraustausch. Dabei sprengte nicht nur die Entfernung bisher gewohnte Dimensionen eines Schulausflugs, auch in China erlebten sie auf der elftägigen Reise Superlative in Serie.

Von Veronika Helfmeyer

Böse Geister in China haben es schwer: Sie können nur geradeaus laufen, die Beine nicht beugen, weil sie keine Knie haben und überdies sind sie auch noch unglaublich hässlich. So hässlich, dass sie sich davor hüten müssen in einen Spiegel zu sehen, denn beim Anblick ihres Gesichtes würden sie auf der Stelle platzen.

Dies alles erklärt den Traunreutern Herr Bo Guo, Reiseleiter in Shanghai, als er sie am letzten Tag des China-Aufenthaltes durch die unglaublich beeindruckende Stadt führt. Dort besichtigen sie den Yuyuan-Garten, angelegt noch in der Zeit der Ming-Dynastie. 20 Hektar umfasst das Gelände mitten in Shanghai und damit die bösen Geister nicht hineingelangen können, führen die Wege im Zick-Zack von einem Abschnitt zum nächsten. Sollte der eine oder andere Geist diese Schikane dennoch meistern, gibt es „Geisterwände“, gegen die er, wegen der bekannten Kurvenprobleme, zwangsläufig irgendwann läuft. Für die ganz harten Kerle unter den Unglücksbringern, die sich weder von Kurven noch von Wänden beeindruckt lassen, kommt das Aus dann hoffentlich bei den hohen Türschwellen an den Pagoden - ohne Knie ein echtes Problem. Und falls das alles noch nichts hilft, platzen sie spätestens beim Anblick ihrer hässlichen Gesichter, die sich auf einer der Wasserflächen der zahlreichen Teiche spiegeln.

Während Bo diese Anekdote erzählt, strömen Hunderte von chinesischen Touristen an den Schülern vorbei. Der Yu Yuan-Garten ist eine beliebte Sehenswürdigkeit. Der Blick schweift über uralte Bonsai-Bäume, Wasserläufe, kunstvoll angelegte Steinwege, Pagoden mit filigran ausgearbeiteten Dachschindeln und bleibt zwangsläufig an einem Bauwerk außerhalb des Gartens hängen, dessen Faszination man sich nur schwerlich entziehen kann. In einiger Entfernung schrauben sich die 128 Stockwerke des erst vor wenigen Tagen für Besucher geöffneten „Shanghai-Tower“ in die schwindelerregende Höhe von 632 Meter. Das ist das nächste Ziel auf dem „Shanghai-in-one-day-Programm“ der Traunreuter.

Alles auf Anfang in der Sardinienbüchse A 380

Doch eigentlich sollte man einen Reisebericht nicht mit dem letzten Tag beginnen, sondern mit dem ersten: Zum Start bestaunen die 14 Schüler der diesjährigen Pasch-Gruppe der Walter-Mohr-Realschule und ihre drei Lehrer die riesigen Ausmaße des A 380, der sie von Frankfurt nach Peking bringen wird. Die Freude auf den Flug währt jedoch nicht lange, denn von innen erweist sich der



Geplattelte Völkerverständigung: Paul Huber, Alexander Peschke und Sebastian Brandstätter lockerten die Stimmung beim Empfang der Schulleitung im Nanjing technical vocational college auf.



Die Verbotene Stadt im Zentrum Pekings wurde vor der Abreise nach Nanjing noch besucht.

Riesensaribus als dieselbe enge Sardinienbüchse, wie ein Linienflieger nach Malle. So landen sie nach einem rund achtstündigen Flug ziemlich gerädert in Peking. Während es daheim bereits Nachmittag ist, beginnt im Reich der Mitte gerade der Tag. Und ein langer dazu, denn nach einem kurzen Boxenstopp im Hotel fahren sie sogleich zu „Rosenberger Asia Pacific“, der Pekinger Zweigstelle von Rosenberger Hochfrequenztechnik in Fridolfing. Die Betreuung durch die Rosenberger Mitarbeiter ist, wie in den letzten Jahren auch, hervorragend und alle sind sehr dankbar, dass es den Schülern durch diese Unterstützung ermöglicht wird, Einblick in die Produktionsabläufe in China zu erhalten. Beim Einführungsvortrag über die verschiedenen Produktionszweige und -teile der Firma stoßen sie allerdings an die Grenzen der Englischkenntnisse und die anschließende Betriebsbesichtigung und das Praktikum verlangen den Schülern viel Konzentration ab.

Neben dem Praktikum steht ihnen ein Bus zur Verfügung, mit dem sie in die Innenstadt fahren können und so steuern sie als erstes Ziel das ARD-Studio Peking an. Dort treffen sie die Auslandskorrespondentin Sascha Storfner, die spannend und kompetent von ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen als Journalistin in China erzählt. Besonders interessant sind ihre Ausführungen zu den Recherchearbeiten über einige vermisste Buchhändler in Hongkong. Hongkong war bis 1997 britische Kronkolonie. Es genießt bis heute einen Sonderstatus was Handel und Meinungsfreiheit angeht. Wie Sa-

scha Storfner erklärt, kontrolliert Peking immer mehr und immer deutlicher die inneren Belange Hongkongs und es wird auch dort zunehmend schwieriger, seine Meinung frei zu äußern.

Am nächsten Tag treffen sie Herrn Yue Geng, einen Deutschlehrer, mit dem die Traunreuter Realschule bereits öfter zusammengearbeitet hat. Er ist ebenfalls gerade mit einigen seiner Studenten in der Stadt und so haben sie nun einen orts- und sprachkundigen Führer dabei. Vor der Abreise nach Nanjing können sie daher nicht nur die Verbotene Stadt und vorgelagert den Platz des Himmlischen Friedens besichtigen, sondern fahren auch mit der Pekinger U-Bahn zum Olympiagelände und schließlich noch zum Nachtmarkt, auf dem es für deutsche Gaumen durchaus gewöhnungsbedürftige Spezialitäten zu probieren gibt. Der experimentierfreudigste Schüler bestellt sich tatsächlich eine sechs Zentimeter große gegrillte Spinne. Mit vielfältigen Eindrücken im Gepäck besteigen sie am folgenden Sonntag den Zug nach Nanjing, wo sich die diesjährige Partnerschule befindet.

Der Schnellzug fährt konstant 300 km/h, doch von der Geschwindigkeit merkt man kaum etwas. Abgesehen von dem permanenten Gezeiter der Chinesin nebenan, sitzt man ruhig und komfortabel und könnte sich die Landschaft ansehen - wenn es eine solche gäbe. Seit sie vor einer Stunde in Peking gestartet sind, fahren sie an Hochhäusern vorbei. Und das über eine Distanz von rund 300 Kilometern!

Nur Wolkenkratzer so weit das Auge reicht

Wie Termitenhügel wachsen gigantische Wolkenkratzersiedlungen in den Himmel, welche die chinesische Regierung bauen lässt, um die Leute vom Land in die Städte zu holen, weil das produktiver ist. Viele befinden sich noch im Bau, andere sind bereits fertig gestellt, aber noch nicht bezogen. Zwischen den bereits genutzten Trabantenstädten, die von Verkehr, Geschäften und Menschen überquellern, wirken sie wie Geisterstädte. Später wird Antonio Kobs von BSH in Nanjing erklären, dass die dadurch forcierte, massive Landflucht bereits jetzt ein großes Problem ist, weil dadurch weite Teile von Chinas Westen regelrecht entvölkert werden.

Am Bahnhof Nanjing, dessen Dimensionen in etwa mit dem Terminal I des Münchner Flughafens vergleichbar sind, erwarten die Traunreuter bereits die chinesischen Partnerschüler mit ihren Eltern. Den Schülern wird einiges abverlangt. Zu der Tatsache, Tausende Kilometer weit von zuhause entfernt bei fremden Leuten zu sein, kommen die in China üblichen, breitharten Betten, die Sprachbarriere und das ungewohnte Essen. Doch darum geht es schließlich bei diesem Projekt: Eintauchen in eine völlig andere Kultur, über den eigenen Teller hinaus blicken und nicht zuletzt auch die eigenen Grenzen kennen lernen und überwinden. Leider können nicht alle Schüler

bei Gastfamilien schlafen, da viele der chinesischen Schüler in einem Wohnheim untergebracht sind, weil ihre Eltern zu weit außerhalb Nanjings wohnen.

Am nächsten Tag werden sie offiziell von der Schulleitung des Nanjing technical vocational college, der diesjährigen Partnerschule, begrüßt und wieder einmal stellen die Traunreuter fest, dass es nichts Besseres für die Völkerverständigung gibt, als bayrisches Brauchtum. Waren die ersten zwanzig Minuten noch von eher steifen Begrüßungsreden geprägt, bricht spätestens nach dem Spontanplattler von Alexander Peschke und Sebastian Brandstätter das Eis und es wird, wie in den kommenden Tagen noch oft, herzlich gelacht. Nach der offiziellen Begrüßung durch die Schulleitung erwartet die Realschüler ein straffes Programm, bestehend aus Projektarbeit, Schulbesichtigung und einem zweitägigen Aufenthalt mit Workshop bei der BSH Nanjing. Zunächst beschäftigen sie sich mit dem diesjährigen Projektthema „Ernährung der steigenden Weltbevölkerung und Auswirkung auf die Umwelt“. Im Programm steht: „Besuch eines landwirtschaftlichen Betriebes“. Angesichts der Tatsache, dass Nanjing nach offiziellen Angaben rund acht Millionen Einwohner hat, rechnen sie mit einem Megabetrieb mit 5000 Kühen und Melk-Karussell nach deutschem Vorbild. Was sie jedoch zu sehen bekommen, ist ein weitläufiges, parkähnliches Gelände, wo Ziegen und Hühner frei herumlaufen und Schweine genügend Platz zum Wühlen haben. Frau Liu, die begleitende Lehrerin, er-

klärt, dass man auch in China verstärkt Wert auf biologisch erzeugte Lebensmittel legt. Sie ist stolz, über einen solchen Vorzeigebetrieb führen zu können. Allerdings ist auch klar, dass dies noch weit von der Realität der Lebensmittelherzeugung in China entfernt ist.

Die folgenden zwei Tage verbringen die Realschüler bei BSH in Nanjing, wo sie von Stefan Seifert und Werksleiter Antonio Kobs betreut werden. Die BSH Traunreuter ermöglicht den Traunreuter Realschülern zum zweiten Mal die Kooperation mit der BSH in Nanjing und ist damit das zweite Standbein der Berufsorientierung des Pasch-Projektes. Sie bedankten sich besonders beim Traunreuter Personalleiter Otto Rockel, durch dessen Initiative diese Zusammenarbeit ermöglicht wird. Bei der Werksführung erhalten sie einen Einblick in die Produktion von Waschmaschinen und Gas-Kochfeldern, Arbeitsprozesse in der Fabrik und die Ausbildung der Mitarbeiter.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Im anschließenden Workshop erarbeiten die Schüler Lösungsmöglichkeiten zur Reduzierung von Wasser- und Stromverbrauch in der Fabrik. Sie bekommen reale Problemsituationen dieses Standorts zur Diskussion vorgelegt und arbeiten kreativ und flott. Der Gedanke, dass vielleicht sogar die eine oder andere Idee in die Tat umgesetzt wird, motiviert. Die Ausarbeitung und auch die Präsentation der Vorschläge erfolgen ausschließlich auf Englisch und die Traunreuter werden für ihre Ideen und den Arbeitseinsatz besonders gelobt.

Die Tage in Nanjing vergehen wie im Flug. Die Schüler verstehen sich gut mit ihren Partnerschülern, es werden Gemeinsamkeiten entdeckt und Unterschiede überwunden. Es wird gelacht und schließlich, beim Abschiedsfest, auch geweint. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge verabschieden sie sich und freuen sich auf das Wiedersehen im Juli in Traunreut.

Damit geht es zurück an den Anfang dieses Reiseberichtes, und dabei stehen die 14 Traunreuter Schüler mit ihren drei Lehrern vor dem „Shanghai-Tower“, einem Monsterturm aus Glas und Stahl und müssen den Kopf weit in den Nacken legen, um ihn in seiner Höhe vollständig zu erfassen. Mit dem derzeit schnellsten Aufzug der Welt erreichen sie in Nullkommanix die Aussichtsplattform in rund 500 Meter Höhe. Rundum verglast - alles andere wäre Selbstmord. Die Sicht ist trotz des eher diesigen Wetters phänomenal und da sich die Besucherbeförderung noch in Erprobungsphase befindet, gehört ihnen der gesamte Bereich fast ganz allein. Was für ein Luxus in dieser menschenüberfüllten Metropole. Nach einer Stippvisite im berühmten Hotel „Waldorf Astoria“, echtem chinesisches Abendessen, dichtestem Menschengewirr auf den Einkaufsmeilen und letzten Blicken auf die beleuchteten Wolkenkratzer verlassen sie Shanghai mit 300 km/h in der Magnetschwebebahn und besteigen schließlich erschöpft, tief beeindruckt und mit 10 000 Fotos im Gepäck die 70 Meter lange Sardinienbüchse A 380 nach Frankfurt. Bis zum nächsten Jahr - hoffentlich!



Bei BSH in Nanjing wurde nicht nur das Werk besichtigt, sondern auch in Workshops gearbeitet.



Die Traunreuter Walter-Mohr-Realschüler bei einem ihrer Ausflüge über den Dächern von Peking.



Die Pekinger Zweigstelle von Rosenberger Hochfrequenztechnik aus Fridolfing wurde zum Auftakt besucht.